

Regenbogenpastoral und queere Theologie

Queere Identität und christliche Theologie – geht das zusammen? Sehr gut sogar! Wir plädieren dafür, alte Strukturen neu zu denken und sich durch die Auseinandersetzung mit Stigmata dem Glauben und Gott aus neuer Perspektive anzunähern. Queere Theologie versteht sich überwiegend als Theologie der Befreiung aus einer heteronormativen Religiosität, welche nicht-heterosexuelle Menschen als Abweichung von der kreatürlichen Norm oder als sündig betrachtet.

Der Regenbogen ist in der Bibel das grosse Symbol der Versöhnung mit dem Leben in seiner Vielfalt. Regenbogenpastoral und queere Theologie fördern eine Kirche, in der ausnahmslos alle Menschen willkommen sind, die also alle annimmt und wertschätzt. Wir alle gehören dazu – unabhängig davon, wen wir lieben und wie wir uns identifizieren. Wir sind uns sicher, dass Gott sich diese Art von Gemeinde wünscht.

Wir stehen ein für eine Seelsorge, die der grossen Vielfalt des Menschseins Rechnung trägt: Egal, ob wir nun homo-, bi- oder heterosexuell sind. Egal, ob unser Geschlecht eindeutig ist oder nicht. Egal, ob das Geschlecht, welches uns bei der Geburt zugeschrieben wird, wirklich das unsrige ist oder nicht. In dieser Vielfalt leben wir miteinander Kirche.



Wir sind überzeugt, dass wir vom Leben stigmatisierter Menschen lernen können und zu neuen, grundlegenden Fragen über Gott oder Erlösung kommen. Queere Theologie ist – zumindest so, wie wir sie verstehen – stark von befreiungstheologischen Impulsen inspiriert. Also dass es immer auch darum geht, die sogenannten Armen und Schwachen zu befreien und zu ermächtigen, ein gutes Leben für alle zu schaffen. Langfristig wünschen wir uns, dass diese Pastoral eine Selbstverständlichkeit wird. Regenbogenpastoral hat das Ziel, dass sich wirklich alle in der Kirche aufgehoben fühlen. Dazu gehört, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger um die spezifischen Bedürfnisse queerer Menschen wissen.

Es gibt Anliegen, die zumindest teilweise mit der abwertenden Haltung innerhalb der Kirchen zu tun haben. So braucht es zum Beispiel Wissen, wie ein Coming-out unterstützend begleitet werden kann – für die Betroffenen selbst, aber auch für die Angehörigen, wenn sie ebenfalls mit Abwertungen konfrontiert sind oder sie verinnerlicht haben. Für Transpersonen kann es bereichernd sein, wenn die Geschlechtsangleichung und die damit verbundene Namensänderung mit einem kirchlichen Segen in einem gemeinschaftlichen Rahmen begleitet werden. Und für Intersexuelle und ihre Angehörigen ist es wichtig, nicht in eine vorgegebene Form gepresst zu werden.

Doch innerhalb der katholischen Kirche und vielen Freikirchen weht queeren Menschen ein rauer Wind entgegen – sie fühlen sich oft tief getroffen von Verlautbarungen offizieller Kirchenvertreter. Viel zu oft wird an einem aus wissenschaftlicher und ethischer Sicht mehr als problematischen Menschenbild festgehalten oder ein einengendes konservatives Familienmodell propagiert. Immer noch werden Hirtenbriefe und Grundsatzpapiere verfasst, wo über Betroffene hinweg entschieden wird, anstatt mit ihnen selber zu diskutieren.

Wir fördern Theologie, die viel weiter denkt und verschiedene Arten von Stigmata und Unterdrückung verbindet. Menschen werden ja nicht nur wegen ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert. Unterdrückt werden sie auch wegen ihrer Herkunft oder wegen ihrer Arbeit, weil sie etwa Sexarbeit nachgehen.

Insbesondere diejenigen biblischen Texte sollen kontrovers diskutiert werden, die häufig zur Rechtfertigung von Diskriminierung herangezogen werden. Queer-theologische Interpretationen versuchen, die Wirkungsgeschichte solcher Texte kritisch zu untersuchen und die im Text aufgestellten Normen kontextgerecht zu interpretieren, um sie auf ihre Gültigkeit für queere Menschen heute zu befragen. Oft wird einem Text unter Missachtung seines Entstehungszusammenhangs oder seiner Botschaft eine heteronormative Deutung aufgedrängt.

Queere Theologie versucht, biblische Erzählungen zu „queeren“. Damit ist eine Relektüre gemeint, die die Texte der Bibel für queere Kontexte lebensnah auslegt. So wird ermöglicht, dass betroffene Menschen sich religiöse Traditionen auf kreative Weise aneignen können, nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch in Kirche und Öffentlichkeit.

Grösser als alles ist die Liebe: Wir alle wollen angenommen sein – vollständig unabhängig davon, welche sexuelle Orientierung wir empfinden und wie wir uns identifizieren. Ein erfülltes Leben wünschen wir uns alle. Leben in Fülle wurde uns versprochen. Dahin sind wir gemeinsam auf dem Weg.